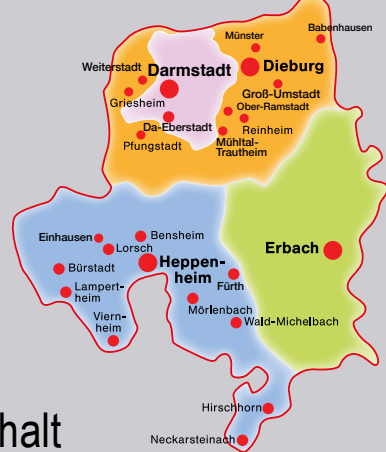


caritas *info*



2

Unsere Themen



Inhalt

Gemeinwohlökonomie.....3

Der Weg zu einem werteorientierten Unternehmen.....4

Betriebliches Gesundheitsmanagement....5

Grußwort und Statement von Bischof Kohlgraf.....6

Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU).....7

Kurz notiert.....8

22. Tag der Selbsthilfegruppen im Kreis Bergstraße.....9

Cannabis - legal, aber trotzdem gefährlich -10

Haus Elim - ein Wohnort für ein besseres Leben.....12

Caritas, Polizei und Kommunen verstärken Zusammenarbeit im Projekt „HaLT – Hart am Limit“.....14

Inklusion und die Widrigkeiten des Alltags.....16

Aktionen bei der Frühberatung.....17

Engagement der Flüchtlingshilfe Heppenheim.....18

Sommerfest der Trennungsgruppe Heppenheim.....19

Wir gratulieren zum 100. Geburtstag.....20

Verabschiedung von Maria Antonia Estol22

Verabschiedung von Monika Fahrenholz-Müller.....23

Interkulturelles Fest in Bensheim.....24

Gemeindepsychiatrisches Zentrum Lampertheim besucht PaHoRi-Team.....25

Kurz notiert.....26

Caritastage in Bensheim.....28

Neues vom Vorstand



Liebe Leser*innen dieser Caritas Info,

„Wann haben Sie das letzte Mal einen Apfelbaum gepflanzt?“ Vielleicht wundert Sie diese Frage zu Beginn dieses Vorwortes. Ich bin vor kurzem mal wieder voller Staunen über meine überwiegend aus Apfelbäumen bestehende Streuobstwiese gelaufen, denn in diesem Jahr hängen fast alle Bäume voller Äpfel. Und so kam mir der Ausspruch in den Sinn, der Martin Luther zugeschrieben wird: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“. Bäume, die mein Vater und dessen Vater auf meinem Grundstück gepflanzt haben, tragen weiterhin so viele Früchte. Wunderbar, wie die Natur das selbst gut regelt. Sie stellt allen schwierigen Zeiten und Themen, die wir in dieser Welt gerade haben, einfach gut schmeckende Früchte in großer Zahl entgegen. Für mich führt dieses Bild zu einer Analogie in unsere Caritas-Welt: Jeden Tag setzen Sie vor Ort, durch konkrete und wirksame Unterstützung für Menschen in einer Notlage, einen Gegenpol zu allen „Zeichen der Zeit“. „Apfelbäumchen pflanzen“ statt „Kopf in den Sand stecken“, sozusagen.

Und das tun Sie und wir jeden Tag als Teil der Kirche, als Akt der christlichen Nächstenliebe. Und so schließe ich mich gerne der Auffassung von Bischof Kohlgraf an, der in einer Stellungnahme zur neuesten „Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU)“ die Wirkung der Caritas-Arbeit wie folgt bewertet: „Angesichts der Erkenntnis, dass caritatives Handeln im Sinne des Evangeliums tief in der Gesellschaft verankert ist und wertgeschätzt wird, sehe ich auch weiterhin die Aufgabe, ein lebendiges Zeugnis davon zu geben, dass caritatives Handeln im Kern zutiefst christlich ist (...)“ [die „KMU“ wird in diesem Heft auf Seite 7 weiter thematisiert].

In dieser Ausgabe der Caritas-Info wird wieder von vielen „Apfelbäumchen“ berichtet: Menschen, die viele Jahre die Caritas Darmstadt geprägt haben und jetzt in den wohlverdienten Ruhestand gehen, zeugen von langjährigen Zeugnissen mit großen Erfolgen für die Menschen mit Unterstützungsbedarfen. Gleichzeitig berichten wir über neue Leitungskräfte und Mitarbeitende, sozusagen „jung gepflanzte Bäumchen“ die dafür sorgen werden, dass „die Caritas und ihre Arbeit ein

wesentlicher Teil unserer kirchlichen und christlichen Identität bleibt“ (vgl. Bischof Kohlgraf).

Vor zwei Jahren haben wir unsere Mitarbeitenden danach gefragt, was ihnen persönlich, aber vor allem auch im Hinblick auf den Caritasverband Darmstadt wichtig und „wert-voll“ ist. Die Ergebnisse dieser Befragung dienen seitdem als Richtschnur für die Weiterentwicklung des Verbandes. Als erstes konkretes Ergebnis aus der Befragung haben wir Führungsleitlinien entwickelt und für alle im Verband als verbindlichen Rahmen für Führungs- und Leitungshandeln eingeführt. In dieser Caritas-Info berichten wir von dem „Kultur-Entwicklungsplan“, dem Plan, in den alle Ergebnisse der Befragung und der daran nachfolgenden Dialogrunden mit den Mitarbeitenden eingeflossen sind und der die Themen dokumentiert, die für uns als Caritasverband die Zukunft abbilden. Abgerundet wird diese Ausgabe von Berichten über verschiedene Unterstützungsformen und Berichte von Erfolgen in der Caritas-Arbeit. Das sind wieder viele „Körbe voller Früchte“ und auch viele „fruchtbare Apfelbäumchen“ über die ich sehr froh und dankbar bin!

Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ)

Einführend in diese Ausgabe der Caritas-Info habe ich das Bild des „Apfelbäumchens“ als Symbol dafür beschrieben, dass wir als Caritas den oft als negativ dargestellten „Zeichen der Zeit“ ein positives, engagiertes Handeln für die Menschen entgegensetzen. Damit setzen wir täglich Zeichen auch im Sinne der „frohen Botschaft“ unseres christlichen Auftrages. Einen Blick möchten wir als Caritasverband Darmstadt auch auf das „Apfelbäumchen an sich“ richten: die „Zeichen der Zeit“ beinhalten auch Veränderungen im Klima, im gesellschaftlichen Zusammenhalt

und führen zu der wichtigen Frage „wie wollen wir in Zukunft leben und auch arbeiten“? Für uns ergibt sich eine besondere Verantwortung aus dem Auftrag „die Schöpfung zu bewahren“. Aber auch aus sonstigen Verpflichtungen heraus haben wir begonnen, das Thema Nachhaltigkeit strukturiert und planvoll zu bearbeiten. Gesetzliche Verpflichtungen wie z. B. das „Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz“ oder auch EU-Vorgaben, die uns in Zukunft verpflichten einen Nachhaltigkeitsbericht zu veröffentlichen, sind zwei von mehreren Anforderungen, die wir erfüllen müssen. Unser Anspruch geht hier aber noch deutlich weiter: Um unseren begonnenen Weg der „Werteorientierung“ im Caritasverband Darmstadt inhaltlich weiterzugehen, haben wir uns seitens des Vorstandes dazu entschlossen, das Thema Nachhaltigkeit mit der Methode und den Konzepten der „Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ)“ zu bearbeiten. Die GWÖ setzt das Thema „Werte“, wie „Menschenrechte“, „Solidarität und Gerechtigkeit“, „ökologische Nachhaltigkeit“ und „Transparenz und Mitbestimmung“ in den Bezug zu sogenannten „Berührungsgruppen“. Dabei geht es um die Mitarbeitenden, die Lieferanten und Partner, die Kunden und das gesellschaftlich Umfeld.

Und genau dieser Ansatz passt zu uns als Caritasverband Darmstadt. Denn auch im Thema Nachhaltigkeit wollen wir „Apfel-



bäumchen“ pflanzen, die lange und stabil wachsen, bzw. die Früchte, die an vielen Stellen z. B. im Hinblick auf ökologische Arbeitsweisen, schon bei uns reifen, gut dokumentieren und so Weiterentwicklungen anzupacken. In der nächsten Caritas-Info werden wir ausführlich über unseren Weg zur Umsetzung der Gemeinwohl-Ökonomie berichten. Ich danke allen, die sich im Namen der Caritas für die Menschen engagieren und wünsche Ihnen gute Erholung und einen schönen Sommer. Mit herzlichen Grüßen

Ihr
Winfried Hoffmann
Caritasdirektor





Gemeinsam auf dem Weg zu einem werteorientierten und gesunden Unternehmen

Vanessa Prinz,
Leitung Stabsstelle Personalmanagement

Schauen wir auf die Vielfalt unserer Mitarbeitenden sowie auf die unterschiedlichsten Hilfsangebote, dann gehören zu unserer Dienstgemeinschaft viele Berufsgruppen, die über ein fundiertes medizinisches Fachwissen verfügen. Daraus lässt sich einfach der Schluss ziehen, dass wir in Sachen Gesundheit am Arbeitsplatz eigentlich ganz weit vorne stehen müssten. Stattdessen lässt sich gerade wegen der Unterschiedlichkeit der Dienststellen ein einheitliches betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) eher schwer umsetzen. Individuelle Lösungen werden seit Juni durch die neue Besetzung des Themas in der Stabsstelle Personalmanagement von Anne Haagen identifiziert und zukünftig angeboten.

Legen wir den Fokus beim Thema BGM zunächst auf einen speziellen Einflussfaktor, dann würde ich gerne aufzeigen, wie werteorientierte Führung zu einem gesunden Arbeitsplatz beiträgt und die verband-sinterne Wertebefragung unter dem Motto „wir gestalten unseren Verband“ ein erster bewusster Schritt in Richtung gesunde Organisation war.

Angefangen hat alles im Jahr 2022 als der Verband eine Wertebefragung durchgeführt hat und fast 2/3 der Mitarbeitenden über eine online Abfrage angegeben haben, welche 10 aus 100 Wertebegriffen ihnen persönlich wichtig sind, wie die Organisation aktuell wahrgenommen wird und welche Werte zukünftig in der Organisationskultur gelebt werden sollen.

Darauf folgten sogenannte Dialogrunden mit Mitarbeitenden, Führungskräften, dem Vorstand und unseren MAV'en, um noch

besser zu verstehen, was genau diese Werte für uns bedeuten, wie wir sie definieren und wie sie gelebt werden können. Also welche Umsetzungsmaßnahmen wir angehen wollen, damit wir unserem Ideal von gelebter Wertekultur näherkommen. Daraus entstand der sogenannte Kulturentwicklungsplan. Hiermit beschäftigt sich der Lenkungskreis, bestehend aus dem Vorstand sowie den Abteilungs- und Stabsstellenleitungen sowie die AG Verbandsentwicklung. Zu Beginn des Projekts sollten direkt sichtbare Maßnahmen wie z. B. die Einführung von JobRad bei den Mitarbeitenden ankommen, damit das Erleben der positiven Kernwerte im Unternehmen spürbar wird.

Die ersten Schritte waren nun gegangen - Wertebefragung, Dialogrunden und ein Maßnahmenplan. Weiter ging es damit, aus den fünf identifizierten Kernwerten eigene werteorientierte Führungsleitlinien abzuleiten, denn unsere Führungskräfte tragen eine große Verantwortung für die psychische und physische Gesundheit der Beschäftigten mit. Sie spielen eine Schlüsselrolle bei der Sicherstellung des Wohlbefindens der Mitarbeitenden, deren tägliche Arbeit nicht nur Fachkompetenzen, teilweise auch körperlichen Einsatz, sondern auch emotionale Intelligenz und Empathie verlangt. Die werteorientierten Führungsleitlinien stellen ein solides Fundament für unser tägliches Handeln und Miteinander dar, das allen Mitarbeitenden zur Orientierung dient.

Gerne möchte ich auf die Werte eingehen und herausstellen, inwiefern sie einen Einfluss auf das Thema gesunde Orga-

nisation haben können. Der Blick auf die Zukunft ist dabei von zentraler Bedeutung, denn unser erster Kernwert lautet: "An zukünftige Generationen denken." Dieser Wert erinnert uns daran, dass die Entscheidungen, die wir heute treffen, Auswirkungen auf die Zukunft haben. Es ist die Verantwortung der Leitungskräfte sicherzustellen, dass die Strukturen, die wir heute schaffen, nachhaltig und zukunftsfähig sind. Dies betrifft nicht nur die Art und Weise, wie sie soziale Arbeit gestalten, sondern auch, wie sie Teams führen, um am Ende qualitativ hochwertige Versorgung unserer Klient*innen, bei gleichzeitiger Gesundhaltung der Mitarbeitenden über ihre gesamte Lebensarbeitszeit, sicherzustellen.

Ein weiterer essenzieller Wert ist die "Balance zwischen Berufs- und Privatleben". In einem fordernden Arbeitsumfeld ist es leicht, sich von der Arbeit vereinnahmen zu lassen und die eigenen, persönlichen Bedürfnisse zu vernachlässigen. Doch um langfristig gesunde Organisationen zu schaffen, ist es von Bedeutung, Raum für persönliche Entfaltung und Erholung zu bieten. Ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Berufs- und Privatleben trägt maßgeblich zur Zufriedenheit und Gesundheit unserer Mitarbeitenden bei. Führungskräfte haben die Aufgabe eine Kultur zu fördern, die die Bedeutung der Work-Life-Balance betont, indem sie flexible Arbeitszeitmodelle einführen, Maßnahmen ergreifen, um Burnout vorzubeugen und auch selbst eine gesunde Balance vorleben.

Ein weiterer Grundpfeiler für eine gesunde Organisation ist die „finanzielle Sicherheit“. Die Sicherheit der Existenzgrundlagen unserer Mitarbeitenden ist nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch ein Schlüsselfaktor für ihre psychische Gesundheit. Aus diesem Grund gibt es bei uns beispielsweise so gut wie keine be-

fristeten Arbeitsverträge mehr. Diese Sicherheit nimmt einen Teil der Belastung von den Schultern unserer Mitarbeitenden.

Die vierte Säule ist die "Offene Kommunikation". In einer Umgebung, in der zwischenmenschliche Beziehungen und Vertrauen von entscheidender Bedeutung sind, ist eine transparente Kommunikation unerlässlich. Ein offener Dialog über Belastungen, Herausforderungen und Erfolge fördert nicht nur das Teamgefühl, sondern fördert gegenseitiges Verständnis. Es ermöglicht die frühzeitige Identifikation von Problemen und deren effektive Bewältigung, trägt zur Entlastung von psychischem Druck bei und fördert ein positives Arbeitsumfeld.

Schließlich möchte ich den Wert "Vielfalt als Stärke sehen" hervorheben. In der caritativen Arbeit sind wir es gewohnt, mit Menschen unterschiedlichster Hintergründe und Bedürfnisse zu arbeiten. Die Anerkennung und Wertschätzung dieser Vielfalt zeigt sich nicht nur in unseren Hilfsangeboten, sondern auch in der Führung unserer Teams, indem Führungskräfte aktiv Diversität fördern und eine Atmosphäre des Respekts schaffen. Dies trägt nicht nur zur mentalen Gesundheit bei, sondern steigert auch die Zufriedenheit und Produktivität der Mitarbeitenden. Schlussendlich fördert eine wertebasierte Führungskultur nicht nur die Gesundheit der Mitarbeitenden, sondern beeinflusst auch direkt die Qualität unserer caritativen Arbeit. Dieses Bewusstsein muss immer wieder in den Mittelpunkt unserer Führungskonzepte gestellt werden und darf nicht nur ein schöner Leitsatz auf dem Papier sein.

Vanessa Prinz



Anne Haagen
Ergotherapeutin

Betriebliches Gesundheitsmanagement

Der Begriff "Betriebliches Gesundheitsmanagement", kurz BGM, klingt erst einmal sperrig. Anne Haagen klärt, was dahintersteckt und welche Vorteile ein gutes BGM für Beschäftigte und den Verband haben kann.

Auf diese Stelle haben viele gewartet. Noch ist der Stellenanteil mit fünf Stunden pro Woche klein, doch die ersten Schritte können starten. Anne Haagen arbeitet seit 15 Jahren als Ergotherapeutin, die letzten sieben Jahre davon beim Caritasverband Darmstadt in der Frühberatung in Darmstadt. Berufsbegleitend hat sie Therapiewissenschaften studiert und nach der Rückkehr aus der Elternzeit zum Jahresbeginn nach neuen Perspektiven im Verband angefragt. Seit 1. Juni hat sie nun fünf Stunden in der Woche zur Verfügung, um das Thema betriebliches Gesundheitsmanagement im Verband voranzubringen. Für diesen Part ist sie bei der Personalmanagerin Vanessa Prinz und dem Team aus Anke Dreher und Emina Tahirovic angedockt.

„BGM rückt die Gesundheit der Menschen ganz klar in den Vordergrund, das ist es, was mir an dieser neuen Aufgabe so gut gefällt“, so Anne Haagen. „Was kann der Verband anbieten, damit es den Menschen, die hier arbeiten, gut geht, so dass sie gesund bleiben? Wenn die Mitarbeitenden zufrieden und gesund sind, dann führt dies zu einer guten Work-Life-Balance.“ Im Vergleich zum Arbeitsschutz, der darauf achtet, einen sicheren Arbeitsplatz zu bieten, geht das BGM einen Schritt weiter: Die Menschen sollen gesund bleiben,

vielleicht noch gesünder werden und sie sollen sich entfalten können.

Dafür braucht es einen individuellen Blick auf die Arbeitsbedingungen und den Menschen. Was tut zum Beispiel dem Bio-Rhythmus gut oder was gibt es für individuelle Bedürfnisse? Im Idealfall wird darauf die Arbeit und auch die Pause abgestimmt. Da gibt es zum Beispiel in manchen Teams die Idee einer bewegten Mittagspause. Bewegungsförderung ist insgesamt ein Thema vom BGM ebenso wie Stressmanagement oder frauenspezifische Gesundheitsangebote – bei einem Frauenanteil in unserem Verband von rund 80 Prozent durchaus eine Überlegung wert.

Wie startet das betriebliche Gesundheitsmanagement nun in unserem Verband?

Bei 1400 Mitarbeitenden und über 40 Einrichtungen und Dienststellen passen nur wenige Ideen für alle. Es braucht vielmehr Angebote, die auf die Begebenheiten vor Ort angepasst werden. In einem ersten Schritt wird nun geschaut, was es schon alles im Verband gibt, welche Ideen aus der Vergangenheit sich bewährt haben, was es Neues braucht und mit wem wir uns vernetzen können.

„Vieles steckt noch in den Kinderschuhen. Aber wir gehen jetzt los!“, so Anne Haagen. „Das Thema Gesundheit der Beschäftigten hat in unserem Verband nun einen Wert und eine Wichtigkeit und mit diesen fünf Stunden nun auch einen eigenen Raum.“

Claudia Betzholz



Liebe Mitarbeitende in der Caritas, liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

es ist nun schon einige Monate her, dass uns die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung ein ungeschminktes und sehr facettenreiches Bild von der aktuellen Situation von Religion und Kirche in Deutschland und den viel beschworenen „Zeichen der Zeit“ geliefert hat. Sie ist methodisch seriös gearbeitet, wie Sie bereits dem Ihnen vorliegenden Factsheet entnehmen können. Sie ermöglicht eine ehrliche Bestandsaufnahme der kirchlichen Situation und Ihre Ergebnisse decken sich mit vergleichbaren internationalen Studien. Weitere detaillierte Ergebnisse werden voraussichtlich im Frühherbst dieses Jahres in Form von Einzelstudien veröffentlicht.

Wie schon in anderen Zusammenhängen betont, möchte ich auch an dieser Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass in den Daten noch nicht ihre Interpretation und die daraus zu ziehenden Handlungskonsequenzen liegen. Umso wichtiger und hervorzuheben ist es, dass die Caritas diese zentralen Schlussfolgerungen aus der Studie zieht. Denn zugegebenermaßen fällt es in Zeiten des Umbruchs nicht immer leicht, sich nicht passiv und fast bequem in eine Abwärtsspirale zu begeben, ohne Strategien zu entwickeln, wie es in den jeweils eigenen Bereichen weitergehen kann.

Die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung zeigt nicht nur eine Krise der Institution, sondern auch, dass die christliche Botschaft, das Evangelium, für immer mehr Menschen an Lebensrelevanz verliert. Gleichzeitig können wir dankbar sein, dass die Institution Kirche überhaupt noch eine gesellschaftliche Rolle spielt. Die Kirchen haben nach wie vor eine hohe zivilgesellschaftliche Bedeutung. Sie sind Garanten für ein überdurchschnittlich hohes ehrenamtliches Engagement und haben eine größere Reichweite in der Gesellschaft als von Experten prognostiziert. Schon vor der Studie bekannt, aber durch sie noch einmal bestätigt, steht das Engagement für (sozial) Benachteiligte an erster Stelle der Erwartungen nicht nur der Kirchenmitglieder an die Kirche. Bei alledem muss es auch zu denken geben, dass soziales Engagement immer weniger als Präsenz des Evangeliums verstanden wird.

Wie beantworten wir die Frage, was für eine Kirche wir in einer zunehmend säkularen Welt sein wollen? Angesichts der Erkenntnis, dass caritatives Handeln im Sinne des Evangeliums tief in der Gesellschaft verankert ist und wertgeschätzt wird, sehe ich weiterhin die Aufgabe, ein lebendiges Zeugnis davon zu geben, dass caritatives Handeln im Kern zutiefst christlich ist, selbst wenn es von außen nicht so interpretiert wird. Darin sehe ich eine große Chance.

Die Antwort kann aber auch nicht in der Aussage liegen, die mir schon begegnet ist: „Die Caritas in Deutschland funktioniert sowieso, wir müssen nur über die Vermittlung von Glaubensinhalten nachdenken“. In einem solchen Verständnis wird Caritas einfach als Grundauftrag der Kirche akzeptiert, aber nicht weiter reflektiert. Im Bistum Mainz versuchen wir im Rahmen des sogenannten Pastoralen Weges, die Caritas in das Gesamt der Veränderungen zu integrieren.

Die Caritas und ihre Arbeit sind ein wesentlicher Teil unserer kirchlichen und christlichen Identität. Ich persönlich bin zuversichtlich, dass auch eine massiv schrumpfende Kirche daran nichts ändern wird. Auch sie will ein wichtiger gesellschaftlicher und religiöser Faktor bleiben. Sie hat noch eine Botschaft. Die Kirche wird nicht ihr Gesicht verlieren, aber sie wird vielfältiger, internationaler, konzentrierter und auch caritativer.

Ihnen allen, die Sie dieses lebendige und wahrhaft christliche Zeugnis geben, danke ich von Herzen und wünsche Ihnen Gottes Segen für Ihre weitere Arbeit.

Ihr

Bischof von Mainz

6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU)

Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft

Hintergrund der Studie

Seit 1972 wird die KMU im Auftrag der EKD alle 10 Jahre veröffentlicht. Die Befragung zur 6. KMU wurde im Herbst 2022 vom Forsa-Institut durchgeführt und ist repräsentativ für die in Privathaushalten lebende Bevölkerung in Deutschland ab dem 14. Lebensjahr. Erstmals wurden neben evangelischen Kirchenmitgliedern und Konfessionslosen auch Katholik:innen befragt. Insgesamt wurden 5.282 Personen zu 592 Fragen befragt.

[LINK zur Studie](#)

Schlussfolgerungen

Gelebte Solidarität hält das Evangelium in der Gesellschaft lebendig. Gelebte Nächstenliebe gibt Zeugnis von der Liebe Gottes. Caritatives Handeln ist christlich, auch wenn es nicht als solches gedeutet wird.

Die Zukunft der Kirche wird samaritanisch sein. Das heißt, sie wird am Vorbild des barmherzigen Samariters (Lk 10,25-37) orientiert sein, der die Not des Menschen gesehen hat. Obwohl er für irrgläubig gehalten wurde, hat er den Willen Gottes besser erfüllt als die augenscheinlich Religiösen.

Das Gesicht der Kirche vor Ort wird zunehmend caritativ sein. Caritas als Wesensmerkmal der Kirche verwirklicht sich u.a. in der verbandlichen Caritas. Ca. 700 000 beruflich Mitarbeitende in den Einrichtungen der verbandlichen Caritas und ca. 500 000 Ehrenamtliche machen Nächstenliebe vor Ort erfahrbar.

Caritatives Handeln gehört ins Zentrum theologischen Nachdenkens. Caritas ist ein Ort theologischer Erkenntnis, den die wissenschaftliche Theologie bisher zu wenig erschließt.

Kontakt: paulina.hauser@caritas.de

Ausgewählte Ergebnisse

Wichtigste Gründe für Kirchenmitgliedschaft

- ...weil die Kirche etwas für Arme, Kranke und Bedürftige tut (50% evangelisch / 43% katholisch)
- ...weil sie sich für Solidarität und Gerechtigkeit in der Welt und die Zukunft der Menschheit einsetzt (43% evangelisch / 35% katholisch)

Soziales Engagement der Kirchen

- 78% der Konfessionslosen und 92% der Katholiken stimmen zu, dass die Kirchen soziale Beratungsstellen unterhalten sollen
- 74% aller Befragten wollen, dass die Kirchen sich für Geflüchtete einsetzen
- 78% aller wollen, dass die Kirchen sich für Klimaschutz einsetzen.

Engagement der Kirchenmitglieder

- 41% der Befragten haben sich in den letzten 12 Monaten in irgendeiner Weise ehrenamtlich engagiert; von den kirchlich-religiösen sind es 61%, von den distanzierten 48%, von den säkularen 33%.

Kirchenaustritt

- 65% der evangelischen und 73% der katholischen Kirchenmitglieder schließen einen Kirchenaustritt als Option *nicht* aus

Reformen

- 80% der evangelischen und 96% der katholischen Kirchenmitglieder sind der Überzeugung, dass die Kirche nur Zukunft hat, wenn sie sich grundlegend ändert
- 42% (ev.) / 43% (kath.) lassen sich vom Austritt abhalten, wenn sich die Kirche stärker gesellschaftspolitisch engagiert
- 78% (ev.) / 77% (kath.) wollen, dass Kirchen sich weniger auf Gottesdienste konzentrieren, sondern sich mehr in das allgemeine soziale Leben vor Ort einbringen



Ob Eismann oder Cocktailparty

...wir gehen mit vielen kreativen Ideen durch die heißen Sommertage



Thomas Schoer, Koch im Caritasheim St. Elisabeth in Bensheim, scheute keine Mühe, die Bewohner*innen mit leckeren Eisportionen zu überraschen. Bei strahlendem Sonnenschein, heißen Temperaturen und italienischer Musik genossen die Bewohner*innen, Angehörige und Mitarbeiter*innen die kühle Erfrischung.



An einem anderen heißen Tag wurden die Bewohner*innen mit frischen Säften, alkoholfreiem Sekt und Kräutern mit "Pfiff" überrascht. Schnell füllte sich die Cafeteria mit gut gelaunten und durstigen Gästen um die Variationen der alkoholfreien Getränke zu testen. Mit Musik und Bastrock unterhielten die Mitarbeitenden des Sozialen Dienstes die Bewohner*innen bis in die späten Nachmittagsstunden.

Gut gelandet...

ist die 19-jährige Ghita Lahnini am 30. Juli 2024 in Frankfurt. Ghita Lahnini ist die erste Teilnehmerin des Projekts Marokko, die in Deutschland angekommen ist. Während die anderen angehenden Auszubildenden noch auf ihre Visumtermine warten, bereitet sich Ghita Lahnini darauf vor, am 1. Oktober 2024 ihre Ausbildung zur Pflegefachfrau im Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth in Bürstadt zu beginnen. Zuvor wird sie an einem Fachsprachkurs für Pflegekräfte teilnehmen, um sich optimal auf ihre neue Herausforderung vorzubereiten.

Wir wünschen Ghita Lahnini viel Erfolg auf ihrem neuen Lebensweg!



Beim Pfarrfest in der Heppenheimer Pfarrei St. Peter standen Heike Kopf-Rohner, Koordinatorin der Gemeindecartas beim Caritasverband Darmstadt und die Gemeindeferentin in St. Peter, Claudia Flath, für Gemeindeglieder und Gäste des Pfarrfestes gemeinsam am Caritasstand als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung und machten die Vernetzung / Zusammenarbeit von Kirche und Caritas-Familienzentrum in Heppenheim sichtbar. Gemeinsam setzen sich Seelsorge und Caritas in Heppenheim für die Menschen ein. Durch einen regelmäßigen Austausch lernen Seelsorge und Caritas die Angebote des jeweilig anderen kennen und können so bestmöglich bedürftige Personen kurzfristig unterstützen oder notwendige Hilfsmaßnahmen einleiten.



22. Tag der Selbsthilfegruppen im Kreis Bergstraße



Heike Kopf-Rohner engagiert sich auch im Team der Selbsthilfekontaktstelle des Kreises Bergstraße. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen Barbara Hammon und Dagmar Franken hat sie den 22. Tag der Selbsthilfegruppen im Kreis Bergstraße in Heppenheim vorbereitet und organisiert. Die Selbsthilfekontaktstelle des Caritasverbands Darmstadt berät, informiert und vernetzt. Die Caritasmitarbeiterinnen begleiten bestehende Gruppen und sind Ansprechpartnerinnen für Menschen, die eine Selbsthilfegruppe suchen, sowie für Betroffene, die eine Selbsthilfegruppe gründen wollen.

Am Selbsthilfetag packten nicht nur die Caritasmitarbeiter*innen und ihre Angehörigen mit an. Die katholische Kirchengemeinde, insbesondere Gemeindeferentin Claudia Flath, war selbst vor Ort und nutzte ihr Netzwerk an Ehrenamtlichen, um Freiwillige zu mobilisieren. Dadurch verlief der Auf- und

Abbau reibungslos. Auch die Mitarbeiter*innen der Stadt, die bereits bei der Vorbereitung des Selbsthilfetages geholfen hatten, sowie der Technische Support in Bezug auf Strom und Musikanlage und die Bereitstellung der Bierzeltgarnituren waren vorbildlich. Die musikalische Einführung durch den Gitarristen Michael Gmeiner und die Sängerin Astrid Anders trug einfühlsam zur Veranstaltung bei.

Das Wetter und die Stimmung waren gut, es gab viel Lob und Ermutigung von öffentlicher Seite für die Selbsthilfegruppen. Ein herzliches Dankeschön richtete sich an die Selbsthilfekontaktstelle des Caritasverbands Darmstadt.

Der Caritasdirektor, Winfried Hoffmann und Andreas Mager, der Leiter des Caritaszentrums Heppenheim, ließen es sich nicht nehmen, bei jedem Zelt persönlich vorbeizu-



schauen. Mit einem kleinen Präsent bedankten sie sich für den unermüdlichen Einsatz der Selbsthilfegruppen im Kreis Bergstraße. Das war ein wahrhaft inspirierendes Fest der Solidarität und des Engagements.

Mehr Infos unter:
<https://selbsthilfe-bergstrasse.de/>

Kontakt:
Selbsthilfekontaktstelle
des Kreises Bergstraße,
Caritaszentrum Heppenheim,
Bensheimer Weg 16,
64646 Heppenheim,
Tel.: 06252 – 990130
Heike Kopf-Rohner

Cannabis – legal, aber trotzdem gefährlich

– egal, wie alt du bist!



Seit 1. April 2024 ist der Konsum von Cannabis unter bestimmten Voraussetzungen legal. Nach 40 Jahren wurde Cannabis von der Liste der verbotenen Stoffe gestrichen und gilt nun nicht mehr als Betäubungsmittel.

Der Caritasverband Darmstadt bietet viele Hilfsangebote für suchgefährdete und abhängige Menschen. Von den Mitarbeitenden im Fachbereich Sucht wurden im letzten Jahr 2.511 Menschen mit Suchtmittelproblemen und auch Angehörige beraten, betreut und behandelt. Was sagen unsere Suchthilfeexpert*innen zur Legalisierung von Cannabis? Was sagen die Betroffenen selbst? Caritas Info hat nachgefragt.

Die Zahl der Menschen, die sich an die Sucht-Beratungsstellen wenden, steigt von Jahr zu Jahr. Ist Cannabis ein häufiger Grund, sich Hilfe zu holen?

Deutschland ist ein Hochkonsumland für Alkohol, Tabak, Glücksspiel, Medikamente und Cannabis! Ob Darmstadt, Dieburg, Heppenheim oder Erbach, überwiegend wenden sich Menschen wegen des hohen Konsums von Alkohol an unsere Beratungsstellen. Die Beratungen wegen Cannabis sind noch vergleichsweise gering, haben aber in den letzten Jahren zugenommen. 2023 haben in Darmstadt zum Beispiel 271 Menschen die Beratungsstelle aufgesucht, vor fünf Jahren waren es nur halb so viele. Das Datenportal der Bundesdrogenbeauftragten spricht von 340.000 Kindern und Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren, die in den letzten zwölf Monaten Cannabis konsumiert haben und von 4,5 Millionen Erwachsenen im Alter von 18 bis 59 Jahre.

Was sagen Betroffene zur Cannabislegalisierung?

Da sind die Meinungen unterschiedlich. Es gibt Betroffene, die sich kritisch bis negativ zu diesem Gesetz äußern, da sie befürchten, dass die Legalisierung eine Verharmlosung vorspiegle. Sie befürchten so die Gefahr eines Mehrkonsums. Andere wiederum halten die Entscheidung grundsätzlich für richtig und fühlen sich durch die Entkriminalisierung von der Angst vor einer Strafverfolgung wegen 2-3 g Cannabis befreit. Auch die Akzeptanz bei Freunden und Familie sei mit dem Gesetz gestiegen. Begrüßt werden die Aufklärung, Information und Prävention, die im Rahmen der Legalisierung von Cannabis bestehen sollte.

Positiv wird auch bewertet, dass das legal zu erwerbende Cannabis „sauber“ sei und sich somit das Risiko einer Psychose aufgrund des Konsums von gestrecktem Can-

nabis verringere. Als Konsument könne man sich dadurch sicherer fühlen, so ein Klient, der selbst aufgrund von mit Haarspray gestrecktem Cannabis eine Psychose erlitten hatte.

Was sagen Sie als Suchthilfehelfer*in zur Legalisierung?

Auch wir sehen die Legalisierung als zweischneidiges Schwert. Es ist begrüßenswert, dass der Besitz von Cannabis entkriminalisiert wird und die häufig sehr jungen Konsument*innen nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden, wenn sie mit Cannabis erwischt werden. Die große Menge von 25 Gramm, die eine erwachsene Person in der Öffentlichkeit bei sich führen darf, finden wir jedoch erschreckend hoch, denn der Durchschnittskonsum von abhängigen Cannabiskonsument*innen liegt bei einem bis drei Gramm pro Tag. Wir befürchten auch, dass die Hemmschwelle für den Erst- und einen potenziellen Dauerkonsum aufgrund der Entkriminalisierung sinkt. Kritisch betrachten wir, dass mit der Legalisierung nicht gleichzeitig ein großes Präventionsangebot gestartet wird welches wir als sehr wichtig erachten. Bisher ist es auch noch nicht klar, an welchen Stellen Cannabis legal erworben werden kann, so dass eine Ausmerzungen des Schwarzmarktes bisher noch nicht erfolgte und im schlimmsten Fall auch nicht erfolgen wird.



Jochen Bickel



Ruth Rothkegel

Katharina Bischler



Andrea Wiechert

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind aufgrund des Reifeprozesses des Gehirns bis zu einem Lebensalter von 25 Jahren besonders anfällig für psychische, physische und soziale Schäden, die durch langfristigen, aber auch durch kurzfristigen Cannabiskonsum verursacht werden können. In unseren Beratungen haben wir zunehmend junge Erwachsene, die seit mehreren Jahren regelmäßig mehrfach wöchentlich Cannabis konsumiert haben und schließlich im Alter von 20 Jahren eine Psychose entwickelt haben. Dies bedeutet für die Betroffenen eine deutliche Einschränkung bei ihren weiteren beruflichen bzw. Ausbildungsplänen und darüber hinaus einen enormen volkswirtschaftlichen Schaden, da die Betroffenen häufig in Folge der kognitiven Einschränkungen durch die Psychose nicht mehr in der Lage waren einer regelmäßigen Arbeit nachzugehen.

Es braucht daher unbedingt eine Prävention und Frühintervention, die von den Kostenträgern Bund, Land, Stadt und Krankenkasse finanziert werden müssen. Dass sowohl die Finanzierung ungeklärt ist als auch viele unklare Formulierungen im Gesetz enthalten sind und dass es zur Umsetzung der Regeln wie Abstand zu Schulgebäuden, viele Fragen gibt, auch zur Kontrolle der Regeln, zeige, dass das Gesetz zu früh verabschiedet wurde.

Was sind Ihre Befürchtungen, mit welchen Auswirkungen rechnen Sie durch die Legalisierung auf die Suchthilfe?

Vielleicht ist für manch betroffene Person der Weg zur Suchtberatung nun doch leichter, nachdem Cannabis aus der Illegalität rausgenommen wurde. Schlecht wäre eine Erhöhung der Fallzahlen in der Beratung ohne eine Verbesserung der Finanzierung, denn leider wurde die Finanzierung von Früh-Interventionen, Beratungen oder Angehörigen (Eltern-) Beratungen nicht geregelt, so dass hierfür im Grunde genommen keine weiteren Ressourcen zur Verfügung stehen. Das bedeutet, dass die Suchthilfe entweder kostenlose Beratungsangebote zur Verfügung stellen müsste oder aber Betroffene wegschicken müsste, da deren Beratung nicht refinanziert ist. Das Problem einer nicht ausreichenden Refinanzierung der Suchtberatung ist nicht neu, wird aber durch die Legalisierung noch weiter verschärft.

Wir befürchten auch, dass der Cannabiskonsum aufgrund der Legalisierung jetzt attraktiver wird, da die Hemmschwelle sinkt. Damit könnte aufgrund fehlender Information das Bewusstsein für die schädlichen Folgen fehlen, denn: Nur weil der Konsum von Cannabis jetzt legal ist, ist er noch lange nicht ungefährlich oder gar gesund. Egal, wie alt man ist.

Was braucht es, damit das Aufhören gelingen kann?

Es braucht erstens den Mut, Beratung sowie ambulante und/oder stationäre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Zweitens braucht es eine gute Aufklärung über die Folgen des Konsums von Cannabis. Und drittens braucht es eine Sensibilisierung für das Thema, am besten schon in der Grundschule!

Was braucht es, damit schon gar nicht damit angefangen wird?

Es braucht Prävention, Prävention und nochmals Prävention! Denn es ist wichtig die Menschen, insbesondere junge Menschen auf die Gefahren und Risiken hinzuweisen. Jede und jeder sollte wissen, was ein risikoarmes bzw. riskantes Konsummuster ist, nicht nur bei Cannabis, auch bei Deutschlands Droge Nummer 1, dem Alkohol!

Welche Angebote gibt es für Betroffene?

In unseren Beratungsstellen gibt es kostenfreie Suchtberatung, eine Vermittlung in weiterführende Behandlungen sowohl stationär als auch teilstationär, sowie die ambulante Rehabilitation und das betreute Wohnen im eigenen Wohnraum.

Weitere Angebote im Überblick auf: <https://www.caritas-darmstadt.de/beratung-und-hilfe/hilfebeisucht/suchtberatung>



Haus Elim - ein Wohnort für ein besseres Leben

Die Menschen, die im Haus Elim in Mühlthal-Trautheim für die Dauer von zwei bis vier Jahren ein neues Zuhause finden, haben oftmals, trotz ihres jungen Alters, schon lange psychische Leidensgeschichten hinter sich. In der besonderen Wohnform für Menschen mit einer seelischen Erkrankung/Behinderung finden sie Unterstützung, um wieder stabilisiert und gefestigt auf eigenen Beinen zu stehen.

Im Fachjargon wird von 20 Plätzen gesprochen, die der Caritasverband Darmstadt in Mühlthal-Trautheim auf drei Gebäude verteilt anbietet. Hinter den Plätzen verbergen sich Menschen mit zum Teil schwierigen und durch Krankheit geprägte Lebensbiografien. Schon seit jungen Jahren sind sie häufig mit psychischen Problemen belastet. An einen Alltag mit Arbeit, Haushalt bewältigen,

Freunde treffen und Freizeitgestaltung ist am Anfang oftmals nicht zu denken. „Im Haus Elim erleben sie einen geschützten Rahmen. Mit unseren Mitarbeitenden an ihrer Seite gelingt es mehr und mehr den Alltag eigenständig zu gestalten“, berichtet Oliver Schiele, der die Einrichtung und ein 16-köpfiges Team aus unterschiedlichen Berufsgruppen von Hauswirtschaftskräften bis Sozialpädagog*innen leitet. Schon viele Menschen hat er in seinen über 20 Caritasjahren in die unter Denkmalschutz stehende Jugendstilvilla ein- und wieder ausziehen sehen.

Begrifflichkeiten haben sich im Laufe der Zeit vom Wohnheim zur besonderen Wohnform verändert und der Krisendienst für Notfälle in der Nacht hat den Nachtdienst im Haus abgelöst, da dies einer eigenständigen Lebensstruktur näherkommt und darauf vorbereitet. Gleich geblieben ist, dass hier Menschen mit einer psychischen Erkrankung eine Heimat auf Zeit finden, weil sie ihre Probleme nicht bewältigt bekommen, weil sie sich überfordert fühlen, allein zu leben. In kleinen Wohneinheiten bauen sie Stabilität und Selbstbewusstsein auf. „Gruppenangebote und Einzelfallhilfen sind für die Menschen, die hier wohnen sehr wichtig, ebenso eine sinnstiftende Beschäftigung“, so Oliver Schiele.



Das Zusammenleben im Haus Elim hat schon so manche Freundschaft ermöglicht.

„Wir leben hier zusammen, gehen zusammen klettern, ins Schwimmbad, spielen Fußball und kochen zusammen“, so ein Bewohner. Ihm tue die Gemeinschaft gut, erzählt er beim Paprika schneiden. Gemeinsam mit zwei anderen Bewohnern und einer Bewohnerin ist er in der Gemeinschaftsküche. Caritasmitarbeiter Gianluca Radivo sucht montags immer helfende Hände für seinen italienischen Kochkurs. An diesem Abend erklärt er das Geheimnis des echten italienischen Pizzateigs und alle staunen über die Menge Olivenöl, die dem Teig zugeführt wird. Ein Mitbewohner schneidet den Käse, ein anderer den Schinken. Nebenbei wird gelernt, wie Hefe in Italienisch heißt und wie die Soße für die Pizza zubereitet wird. Die duftende Pizza lockt mehr Bewohner*innen an den Tisch, aber nicht alle Bewohner*innen schaffen den Weg in die Küche. Da wird auch mal ein Teller zurückgestellt, wenn der Tag zu anstrengend war und die Kraft für das gemeinsame Essen fehlt.

Nach dem Essen wird der Abwasch gemacht. Gemeinsam geht es leichter von der Hand. Es ist der Alltag, der Schritt für Schritt durch das „Wohnen mit Unterstützung“ gelernt werde. „Das Haus ist aber keine Insel“, so Oliver Schiele. Therapien und Arztbesuche finden außer Haus statt, zum Hobby wird ermuntert, Kontakt zu Angehörigen und Freunden gehalten, wenn der Kontakt guttut. In sogenannten Netzwerkgesprächen und einem „Offenen Dialog“ findet dies alles fachlich gut begleitet statt.

„Wir geben viele Impulse und hoffen, dass die Bewohner*innen mit der Zeit allein klarkommen und auf eigenen Füßen stehen können“, so Caritasmitarbeiter Gianluca Radivo. Vielen gelingt es, nach dem Auszug in einer eigenen Wohnung oder einer kleinen WG zu leben. Manche brauchen aber danach noch weitere Betreuung, auch dafür hält der Caritasverband entsprechende Hilfsangebote vor.

Mehr Infos über Haus Elim unter:
<https://www.caritas-darmstadt.de/caritasvorort/darmstadt-dieburg/muehlthal-trautheim/muehlthal-trautheim>

Claudia Betzholz

Caritas, Polizei und Kommunen verstärken Zusammenarbeit im Projekt „HaLT – Hart am Limit“



Gemeinsame Kooperation der Caritas-Suchthilfe mit Stadt und Landkreis möchte jungen Menschen frühzeitig und schnell helfen, wenn diese riskant Alkohol und andere Suchtmittel konsumieren. Auch gibt es Beratung und Informationen für die Eltern und Angehörigen der unter 22-Jährigen.

Sie treffen sich oft in Parks oder auf Spielplätzen, ein Shot folgt auf den nächsten und mit dem exzessiven Trinken oder Rauschtrinken folgen oftmals Streit und auch Gewalttaten. Dann sind die Beamtinnen und Beamten der Polizei oft die Ersten, die mit den alkoholisierten Jugendlichen zu tun haben. Um dem allem mit Aufklärungsarbeit frühzeitig gegenzusteuern, gab es schon Präventionskampagnen verschiedenster Art. Nun erweitern und verstärken Caritas, Wissenschaftsstadt Darmstadt und Landkreis Darmstadt-Dieburg gemeinsam mit dem Polizeipräsidium-Süd Hessen und der Polizeidirektion Darmstadt-Dieburg durch das Projekt „HaLT – Hart am Limit“ ihre Zusammenarbeit. Die Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung setzt den nächsten Meilenstein.

Schnelle Beratungs- und Unterstützungsgespräche

Das Ziel dieser neuen Kooperationsvereinbarung ist es, die bestehende Zu-

sammenarbeit schriftlich zu fixieren und dadurch hervorzuheben, wie wichtig es ist, den Jugendlichen sehr schnell Beratungs- und Unterstützungsgespräche durch die Caritas Mitarbeitenden des HaLT-Projektes zu ermöglichen. Denn Mitarbeitende der Polizei können die Jugendlichen sofort mit den Mitarbeitenden der Caritas Suchthilfe in Kontakt bringen, vorausgesetzt, die Betroffenen bzw. die Eltern haben mit einer Schweigepflichtentbindung zugestimmt.

„Es freut mich sehr, dass wir auf kommunaler Ebene diese erfolgreichen Kooperationen eingehen, die für eine behörden- und institutionsübergreifende Zusammenarbeit stehen, sich zielgerichtet mit den Gründen für Jugenddelinquenz und Kriminalität befassen und damit trotz unterschiedlicher gesetzlicher Rollen und Aufträge gemeinsam etwas bewirken“, führt Björn Gutzeit als Polizeipräsident des Polizeipräsidiums Süd Hessen an und bedankte sich insbesondere bei der AG P.I.R.A.T. „An der Arbeit der AG P.I.R.A.T. sieht man wie wichtig uns junge Menschen sind. Wir strecken die „helfende Hand“ aus, um sie proaktiv in regionale Unterstützungsnetzwerke zu vermitteln, wo sie zeitnah und zielführend von Fachkräften beraten werden und Hilfe erhalten“, so Björn Gutzeit weiter.

In Darmstadt gibt es das HaLT-Projekt seit zwölf Jahren. „HaLT ist ein wichtiger Baustein der Suchtprävention in der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Anfang des Jahres haben wir die bewährte Kooperation zwischen Suchthilfezentrum, Kinderkliniken und Stadt erneuert, weil die gemachten Erfahrungen der letzten Jahre sehr positiv zu bewerten sind. Unser gemeinsames Ziel ist es, das Bewusstsein für die Gefahren von Alkohol- und Drogenmissbrauch zu schärfen und gleichzeitig Jugendliche in schwierigen Situationen zu unterstützen“, erklärt Bürgermeisterin Barbara Akdeniz.

Im Landkreis Darmstadt-Dieburg startete „HaLT“ zu Beginn des Jahres 2024. „Aus Studien wissen wir, dass in der Gruppe der 15 bis 19-Jährigen die Zahlen des akuten Alkoholmissbrauchs im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen mehr als doppelt so hoch sind. Hinzu kommt noch die Gefährdung durch Mischkonsum mit anderen Rauschmitteln. Deshalb ist es für mich von essenzieller Bedeutung, dass es mit HaLT ein Präventionsangebot gibt, bei dem junge Menschen aus dem Landkreis kompetente Beratung und Hilfe bekommen“, so Sozial- und Jugenddezernentin Christel Sprößler.

Caritas Suchthilfeeinrichtungen in Darmstadt und Dieburg bieten Hilfe an.

Caritasdirektor Winfried Hoffmann begrüßt, dass das Projekt durch die beiden Caritas Suchthilfeeinrichtungen in Darmstadt und Dieburg angeboten werden kann. „Das ist eine wichtige Chance, die wir jungen Menschen anbieten können.“ Er verweist auf Studien, die zeigen, dass 22 Prozent der Kinder und Jugendlichen mit einer Alkoholvergiftung jünger als 15 Jahre sind. „Das ist lebensgefährlich! Da braucht es unbedingt Hilfe und ich bin froh, dass wir durch die Polizei die Chance haben, Jugendliche nun auch früher zu erreichen und nicht erst, wenn sie bei unserem weiteren Kooperationspartner, der Darmstädter Kinderklinik, mit einer Alkoholintoxikation eingeliefert wurden.“

Das Projekt setzt auf die Wirkung des persönlichen Gesprächs, in der Beratungsstelle oder im Krankenhaus, kostenlos und auf Wunsch anonym. Insgesamt vier Caritasmitarbeitende aus dem Suchthilfezentrum und der Fachambulanz Dieburg versuchen, die jungen Menschen für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol zu sensibilisieren. Sie zeigen Möglichkeiten und Alternativen zum Alkoholkonsum auf, informieren über das Risikopotential von Alkohol und die gesundheitlichen Folgen und unterstützen die jungen Menschen dabei, einen eigenen Weg zu finden. Die Mitarbeitenden der AG P.I.R.A.T. in der Polizeidirektion Darmstadt-Dieburg werden von der Caritas zur Vermittlung ins HaLT-Projekt geschult. Der Kontakt der Beratenden zu Polizei ist ein wichtiger Schritt, um möglichst viele junge Menschen für das Thema riskanter Suchtmittelkonsum zu sensibilisieren und um frühzeitig eine Veränderung bewirken zu können. Eng eingebunden ist hierbei auch die Jugendkordinatorin der Polizeidirektion Darmstadt-Dieburg, Katharina Theobald, die als Bindeglied zwischen der Polizei und Netzwerk- und Kooperationspartnern fungiert und rein präventiv arbeitet



HaLT-Projekt ruht auf zwei Säulen

Weiterhin wird gemeinsam mit Karin Wyschka, Suchtkoordinatorin der Stadt Darmstadt, und Simone Weiser-Kärcher, Fachbereichsleiterin Prävention und Bildung des Landkreises Darmstadt-Dieburg, der Caritas Suchthilfe sowie anderen Kooperationspartner die Zusammenarbeit evaluiert und weiterentwickelt. „Diese suchtpreventiven Maßnahmen auf kommunaler Ebene sind die erste Säule des Projektes“, erläutert Andrea Wiechert, Leiterin des Suchthilfezentrums Darmstadt, die das Projekt von Anfang an begleitet.

„Dadurch erhoffen wir uns, dass immer weniger junge Menschen die zweite Säule benötigen, nämlich das bereits erwähnte Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche, deren Eltern oder Bezugspersonen, die über unterschiedliche Wege an das HaLT Programm vermittelt werden“, ergänzt Ruth Rothkegel, die die Caritas Fachambulanz in Dieburg leitet.

In den vergangenen zwölf Jahren hatten die Caritasmitarbeitenden mit 545 Jugendlichen Kontakt, die im Krankenhaus stationär aufgenommen wurden oder von anderen Kooperationspartnern ins HaLT-Projekt vermittelt wurden. Hier war die gemeinsame Zusammenarbeit

in der Wissenschaftsstadt Darmstadt mit der Jugendsachbearbeitung und der Jugendkordinatorin Katharina Theobald schon sehr erfolgreich. Die Mitarbeitenden der AG P.I.R.A.T. haben unter der Leitung von David Weiser schon über 100 Jugendliche ins HaLT-Projekt vermittelt. Zudem wurden viele Schülerinnen und Schüler in den letzten Jahren durch Schulklassenworkshops der Caritas zur Alkoholprävention erreicht.

Die Kosten für die Leistungen des HaLT-Projektes werden vom GKV-Bündnis für Gesundheit finanziert.

Infos auf der Homepage des Caritasverbands Darmstadt:

<https://www.caritas-darmstadt.de/caritasvorort/darmstadt/suchthilfezentrum-darmstadt/hart-am-limit/gegen-komatrinken>



Inklusion und die Widrigkeiten des Alltags

Meine Meinung!
Ihre Meinung ist gefragt!

Was sind Ihre Erfahrungen zum Thema Inklusion? Wo läuft es gut? Wo muss sich noch viel ändern?
Oder gibt es ein anderes Thema, das Ihnen auf dem Herzen liegt?
Schreiben Sie uns gerne an pressestelle@caritas-darmstadt.de
Stichwort „Meine Meinung!“

Auch 15 Jahre nach Inkrafttreten der Behindertenrechtskonvention läuft es nicht rund mit der Inklusion in Deutschland. Die Mitarbeiterinnen der Frühberatung in Pfungstadt haben Tag für Tag Kontakt mit Kindern, die behindert oder von Behinderung bedroht sind. Ihre Geschichten sind es, die uns bewusst machen, es läuft teilweise überhaupt nicht besser, sondern eher schlechter. Da ist noch viel Luft nach oben!

Es gibt so viele Barrieren, sowohl an Plätzen und Orten als auch in vielen Köpfen, die Menschen mit Behinderungen oder Entwicklungsverzögerungen das ohnehin nicht einfache Leben zusätzlich erschweren. Ein Kitaplatz für nur eine Stunde, ein unerreichbarer Fußballclub oder ein Spielplatz, der mit Rollstuhl nicht besucht werden kann, das ist der Alltag für die kleinen Jungs und Mädchen, deren Eltern in der Caritas Frühberatung mit ihrer Verzweiflung, Enttäuschung und Empörung auf offene Ohren stoßen.

Hier, in der Fabrikstraße, sind die kleinen und großen Hürden aus dem Weg geräumt, das Team hat die Kinder und Eltern gleichermaßen im Blick und setzt sich dafür ein, dass der Blick sich auch in der Gesellschaft weitet anstatt sich zurückzuentwickeln.

Hürden in den Kitas

Kinder können schnell Brücken bauen und lernen. Verschiedenheit erleben, voneinander lernen, all das wäre für Kinder kein Problem, denn die Wurzeln für empathisches Verhalten und Gefühle werden im Kindesalter gelegt. Das Problem liegt anderswo. Oftmals sind es die Kinder mit Behinderungen, die bei Personalmangel der Kita zu Hause bleiben müssen oder nur eine Stunde am Tag kommen dürfen. Doch nicht mal der Platz selbst ist eine sichere Bank. Da wegen der Behinderung des Kindes ein Elternteil oftmals in den ersten Jahren nach der Geburt nicht zur Arbeit geht, müssen viele Kinder auf einen Kitaplatz sehr lange warten. Oft ist es ein Kampf der Eltern, die sich mit großem Engagement für die Rechte ihrer Kinder stark machen. Nicht alle können das oder haben die Kraft dazu.

Die Schuld allein dem Kitapersonal zuzusprechen ist jedoch der falsche Ansatz. Die Arbeit hat sich dort sehr verändert, da immer mehr Kinder extreme Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Den Alltag zu händeln ist nicht leicht und dennoch hat auch das Personal einen großen Einfluss darauf, ob ein Kind integriert wird und zur Gruppe dazugehört oder nicht. Bei einem Scheitern bleiben die negativen Auswirkungen oftmals ein Leben lang.

Probleme in den Schulen

Ist die Kitazeit zu Ende geht der Ausschluss in den Schulen oft weiter. Die Verlässlichkeit, die Kinder bis 15 Uhr gut versorgt zu wissen, scheitert in der Realität. Schulen mit Förderschwerpunkt sind für schwerstbetroffene Kinder oft die bessere Wahl, auch wenn das schon lange so nicht mehr sein sollte. Inklusion sieht anders aus.

An Alltag kaum zu denken

In der Freizeit warten die nächsten Barrieren. Im Sand buddeln scheitert, denn der Spielplatz ist nicht barrierefrei, der Besuch des Rolli-Fußballs scheitert, denn der nächste Club ist über 30 Kilometer entfernt und der Besuch im Schwimmbad scheitert, weil beim Bau des Schwimmbades die Inklusion aus dem Blick geraten ist.

Eine offene Welt

Es hakt an vielen Ecken. Doch wir alle haben es in der Hand, unsere Gesellschaft zu prägen und niemanden auszuschließen. Wie gut dies gelingt, hängt an jedem und jeder einzelnen. Es braucht das Miteinander eines ganzen Netzwerkes, auch Eltern, die gleichermaßen fordern wie fördern. Durch inklusive Bildung für Pädagog*innen und Eltern und dem festen Willen aller, kann Barrierefreiheit, kann Inklusion gelingen. Wir müssen unsere Stimme für alle erheben, die es selbst nicht können. Profitieren tun wir davon alle, wenn jede und jeder so angenommen wird, wie sie oder er ist und einen gleichwertigen Platz in der Gesellschaft - in Kita, Schule und auf dem Arbeitsmarkt - hat. Wir müssen früh beginnen, denn wenn alle Kinder ohne Barrieren groß werden, in Kita und Schule eine bunte und vielfältige Gemeinschaft erleben, dann schaffen wir eine offene Welt!

[Gedanken eines Austausches des Teams der Frühberatung Pfungstadt mit Caritas Info](#)

Frühberatungsstelle in Reinheim



Die Frühberatungsstelle in Reinheim hat am 18. Juni 2024 ein Sommerfest für ehemalige Kinder und Familien veranstaltet. Die Familien hatten hierbei die Gelegenheit sich bei Kaffee und Kuchen untereinander und mit den Mitarbeiterinnen der Frühberatungsstelle auszutauschen und sich nochmal gemeinsam an die Zeit in der Frühberatungsstelle zu erinnern. Natürlich war es für die Mitarbeiterinnen der Frühberatungsstelle sehr spannend zu sehen, wie es den ehemals betreuten Familien und Kindern geht und wie sie sich weiterentwickelt haben. Auch haben sich Kinder aus ehemaligen gemeinsamen Therapiegruppen wiedergetroffen. Für die Kinder gab es verschiedene Aktivitätsangebote, wie Schätze sieben im Sand, Dosenwerfen, Malen auf einer großen Leinwand und Seifenblasen. Wir hatten ein tolles Fest mit reichlich Besucher*innen.



Frühberatungsstelle in Darmstadt

72-Stunden-Aktion des BDKJ - ein dickes Dankeschön an die KjGler*innen aus Eberstadt

Das Wetter spielte verrückt seit dem Start von „Uns schickt der Himmel – Die 72-Stunden-Aktion des BDKJ“. Neun Gruppen starteten donnerstags um 17 tas Frühberatungsstelle im Schwarzen Weg in Darmstadt war dieses Jahr mit einem Projekt dabei. Die KjGler*innen aus Eberstadt ließen sich auch vom Dauerregen und Matsch nicht abschrecken und haben alles gegeben. Sie bauten einen Sinnespfad (ein Barfuß- und ein Riechpfad) mit Geländer, so dass auch die Kinder mit Gehbehinderungen den Pfad nutzen können. Damit bei schönem Wetter Beratungen auch im Freien stattfinden können, wurde auch ein Podest mit einer Sitzcke gebaut.

Teilweise wurde nachts bis halb zwei hart gearbeitet bevor dann im Bewegungsraum der Frühberatung übernachtet wurde. Die Gruppe war hochmotiviert und zeigte, was

Ehrenamt bewegen kann, denn für den Caritasverband Darmstadt wäre das Projekt nicht umsetzbar gewesen. Der Pate für dieses Projekt war Oberbürgermeister Hanno Benz, er kam zum Besuch vorbei.

Gefördert wurde die 72-Stunden-Aktion in Darmstadt von der Wissenschaftsstadt Darmstadt, der Kurt und Lio Werner RC Darmstadt Stiftung und Heinerbike.

Wir sagen allen von Herzen DANKE!!!



Engagement der Flüchtlingshilfe Heppenheim

Flüchtlinge bei der Integration in ihr neues Umfeld in Heppenheim zu unterstützen und zu begleiten, das ist das Ziel der Flüchtlingshilfe Heppenheim. Damit dies gelingen kann, werden vielfältige Hilfen für die Geflüchteten in der Kreisstadt angeboten. Neben der Betreuung gibt es Sprach- und Bildungsprogramme, Beratung sowie Möglichkeiten der Begegnung und des Austausches.

„Die Flüchtlingshilfe Heppenheim e.V. ist ein offener Arbeitskreis, der seit Anfang 2015 die Hilfe für Zufluchtssuchende – unabhängig ihres Aufenthaltsstatus – in Heppenheim gestaltet, koordiniert und ergänzt. Als eingetragener Verein arbeiten wir politisch und konfessionell unabhängig“, berichtet Vorstandsvorsitzender Burgard Klatt. Der Verein besteht aus einem engagierten Netzwerk aus Stadt, Kreis, Kirche, sozialen Einrichtungen und engagierten Bürger*innen. Aus den 112 Gründungsmitgliedern sind mittlerweile 220 Mitglieder geworden, von denen sich rund 40 sehr aktiv engagieren. Sie unterstützen und begleiten Flüchtlinge bei der Integration in ihr neues Umfeld in Heppenheim, auch durch die Übernahme von Patenschaften.

Vielfältige Angebote

Die Angebote, die Flüchtlinge bei ihrer Ankunft unterstützen und Integration ermöglichen möchten, sind groß und vielfältig. Viele verschiedene Bausteine sorgen für ein großes Ganzes. Dank der Beratungsangebote erfahren die Flüchtlinge Unterstützung beim Ausfüllen von Behördenformularen oder bei der Kommunikation mit den Behörden. In enger Absprache mit der Integrationsbeauftragten der Stadt, die ebenfalls Mitglied der Flüchtlingshilfe ist, werden Dolmetscher vermittelt, damit Gespräche bei Problemen und Fragen in Schulen oder Besuche beim Arzt gut möglich sind, Deutschkurse werden angeboten, sowohl Alphabetisierungs- als auch Grundsprachkurse, es gibt Hausaufgabenbetreuung und eine Kleiderkammer. Auch die Vermittlung von privaten Unterkünften ist eine wichtige Aufgabe, in enger Zusammenarbeit mit Stadt und Kreis.

Sprache, Arbeit und kulturelles Verständnis sind Schlüssel zur Integration

Seine enorme Motivation ist für den Vereinsvorsitzenden eine Selbstverständlichkeit: „Wir Deutsche sind mitverantwortlich für die Zerstörung der Lebensgrundlagen in vielen Regionen dieser Welt. Es ist unsere Aufgabe, Men-

schen in Not zu helfen und dabei zu unterstützen, hier anzukommen und sich zu integrieren.“ Grundsätzlich sieht er den Schlüssel zur Integration sowohl in der Sprache als auch der Arbeit, aber auch im kulturellen Verständnis. „Wichtig ist zu sehen, wie andere Menschen ticken und welche Vorstellungen sie haben“, so Burgard Klatt. Daher sieht er die Möglichkeiten eines gegenseitigen Kennenlernens immer als besonders wertvoll an. So wie beim Café Welcome, donnerstags von 16 bis 18 Uhr im Haus Dornbusch. Dort treffen sich Menschen aus allen Kulturen zwanglos bei kostenlosem Kaffee und Kuchen. „Frauen im Gespräch“ lädt Frauen aus allen Kulturkreisen dazu ein, sich am letzten Mittwoch im Monat von 17 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der Christuskirche zu treffen und in gemütlicher Runde über Themen zu reden, die sie bewegen.

Viele Projekte bereits auf die Beine gestellt

Auch im Rahmen von Veranstaltungen soll Integration vorangebracht werden. Ob Herbstausflug, Sommerfest, Kino der Kulturen für Erwachsene und Kinder oder Veranstaltungen im Rahmen der Interkulturellen Woche, es ist ein unglaubliches Programm, das von der Flüchtlingshilfe auf die Beine gestellt wird.

Auch ein Frauen-Schwimmkurs, eine

Jobbörse für Arbeitssuchende, ein Chorprojekt, die Teilnahme der Flüchtlingskinder an den Ferienspielen, Plenumsveranstaltungen mit der Heppheimer Bevölkerung, Ausflüge nach Heidelberg und Mannheim oder Sportaktionstage wurden bereits realisiert und zeigen die enorme Bandbreite des Angebotes.

Die Flüchtlingshilfe Heppenheim braucht tatkräftige Bürger*innen und engagierte Unternehmer*innen

„Die Hilfe aus der Bevölkerung und seitens Unternehmen kann die staatlichen und kommunalen Aufgaben nicht ersetzen – aber unterstützen und ergänzen. Nur ein umfassendes und von vielen Säulen der Gesellschaft getragenes Engagement kann es Zuflucht suchenden ermöglichen, sich gut in Heppenheim einzuleben und ein Teil unserer Gemeinschaft zu werden“, so der Appell von Burgard Klatt an mögliche neue Mitglieder, die dringend gebraucht werden.

Sprechstunden und Beratungszeiten finden im Moment nur bei individuellem Bedarf statt. Tel.: 06252/9 667 667, E-Mail info@FH-HP.de

In der nächsten Ausgabe berichten wir über das Katholische Sozialzentrum Viernheim!

Claudia Betzholz



Sommerfest der Trennungsgruppe Heppenheim

Die Trennungsgruppe Heppenheim, die seit Anfang 2023 besteht, feierte Ende Juni ein schönes Sommerfest im Garten des Caritas Familienzentrums Heppenheim. Trennungsprozesse sind oft langwierig und schmerzhaft. Bei den monatlichen Treffen können sich die betroffenen Frauen und Männer über ihre Gefühle, Gedanken und Erfahrungen austauschen. Fachlich werden sie begleitet durch die Familientherapeutinnen Veronika Wieland, Sabine Mann (EFL) und Katarina Pöstges (ALB). Das Sommerfest sollte Anlass sein, einmal in unbeschwerter und zwangloser Atmos-

phäre zusammen zu kommen und war gerahmt durch ein großes Buffett und eine kleine Bar mit leckeren Kaltgetränken bei sommerlichen Temperaturen. Der fachliche Input durfte nicht fehlen, sodass die Betroffenen die Gelegenheit hatten, die Trennungsphasen anhand eines Sinnesparcours zu erleben und zu erfahren. Da Trennung ein Prozess ist, darf immer wieder neu geschaut werden, wo man nun steht. Dabei ist der Prozess nicht linear zu sehen. Die Reihenfolge der Phasen kann dabei immer wieder variieren, wie auch die Dauer und Intensität der einzelnen Abschnitte bei jedem Menschen unterschiedlich sein können. Wir schauen zurück auf einen intensiven Abend mit tiefgehender Reflexion, aber auch zahlreichen freudvollen Momenten der Solidarität und des Zusammenhalts. Wir freuen uns auf den Neustart nach den Sommerferien.

Veronika Wieland



Wir gratulieren Greta Münch zum 100. Geburtstag

Drei tolle Ständchen bekam Greta Münch zum 100. Geburtstag vom Singkreis des Betreuten Wohnens im Briebelsaal geschenkt. Da wurde mitgesungen und geschunkelt und auch das ein oder andere Tränchen verdrückt. Es war ein sehr aufregender Tag für die Jubilarin. Viele feierten mit ihr im Briebelsaal und gratulierten zu diesem besonderen Geburtstag.

Simon Konrad, der die Jubilarin im Rahmen des Betreuten Wohnens begleitet, sprach mit der Jubilarin:

Was waren besondere Ereignisse in Ihrem Leben?

Es gab sehr viele besondere Ereignisse in meinem Leben, sowohl gute als auch schlechte. Schwierig war es während des Kriegs und der Hungersnot; ich war damals noch sehr jung.

Besonders schön waren dagegen die letzten 17 Jahre im Betreuten Wohnen, ich habe in dieser Zeit 12 Jahre in der Cafeteria im Altenpflegeheim gearbeitet. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht, weil ich viel Kontakt zu den Menschen dort hatte.

Was waren besonders glückliche Momente ?

In letzter Zeit sind besonders glückliche Momente, wenn ich Zeit mit meiner Ururenkelin Frida verbringe. Sie ist ein richtig tolles Kind und hilft mit ihren 2,5 Jahren schon ihrer Mama beim Backen.

Was hat Ihnen im Leben immer wieder Kraft gegeben?

Mir hat Arbeit immer Kraft gegeben. Solche Beschäftigungen wie Socken stricken hat immer dafür gesorgt, dass ich aktiv bleibe.

Was haben Sie für andere Menschen an Lebenstipps?

Für mich ist es immer wichtig gewesen, bescheiden zu sein.

Außerdem liegt das Geheimnis meines langen Lebens an meiner Zufriedenheit.

Ich hatte es nicht immer leicht und hatte vor allem in jungen Jahren mit vielen Entbehrungen zu kämpfen, aber ich versuche bis heute immer zufrieden zu sein. Das fördert die Gesundheit.

Was ist im Leben wirklich wichtig?

Mir waren und sind Freunde und der Kontakt mit meinen Mitmenschen am wichtigsten.

Seit wann sind Sie im Betreuten Wohnen und wie gefällt Ihnen diese Wohnform?

Ich bin vor 17 Jahren als erste Bewohnerin in das damals neue Betreute Wohnen gezogen. Auch wenn ich nach meinem Umzug hierher aus Platzgründen nicht alles mitnehmen konnte, habe ich hier alles, was ich brauche!

Wir bewundern die Energie, die Greta Münch auch am 100. Geburtstag noch versprüht und wünschen weiterhin alles Gute, Zufriedenheit und viel Gesundheit.

Neuer Kleinbus liefert leckeres Essen aus



GlücksSpirale fördert Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth in Bürstadt

Nach Abschluss der Umbaumaßnahmen im Altenheim in Bürstadt ist nun auch die Küche in Bürstadt wieder im vollen Betrieb, nachdem über 17 Monate hinweg das Essen vom Altenheim Mariä Verkündigung angeliefert wurde. Nun werden die Lampertheimer und Bürstädter Küchenteams als ein gemeinsames Team in Bürstadt dafür sorgen, dass in den Altenheimen Bürstadt und Lampertheim bei den Bewohner*innen ein leckeres Mittagessen auf den Tisch kommt. Neu ist, dass auch für die Bewohner*innen der 50 Wohnungen im Betreuten Wohnen und die 65 Kinder des katholischen Kinder- und Familienzentrums Sankt Peter gekocht wird. Dass diese schöne Idee in die Tat umgesetzt werden kann, dafür sorgt eine Förderung der Lotterie GlücksSpirale von LOTTO Hessen. Dank der Lottogelder von 28.460 Euro konnte ein Elektro-Transporter für die Lieferung der Speisen angeschafft werden. „So ist auch nach einer Fahrstrecke von 15 Kilometern garantiert, dass das Essen frisch und warm auf die Teller kommt“, freut sich Heimleiterin Melanie Hagedorn.

Gekocht wird mit regionalen und überwiegend Bio-Produkten

Sie rechnet zu Beginn der Umsetzung mit circa 60 weiteren Essen pro Tag und hofft, dass sich das gute Angebot immer weiter etabliert. Insgesamt werden in der Küche für die zwei Altenheime täglich rund 180 Essen in Bürstadt zubereitet. Auch am Wochenende steht den Bewohner*innen des betreuten Wohnens dieser gute Service zur Verfügung. Die Heimleiterin freut sich, dass das neue Fahrzeug, ein CITROEN ë-Berlingo Kastenwagen, ausreichend Platz für den Transport der Speisen hat und zusätzlich durch einen geringen Stromverbrauch und eine hohe elektrische Reichweite seinen Beitrag zur Nachhaltigkeit leistet.

Der Bio-Caterer Rebional betreibt die Frische-Küche des Alten- und Pflegeheims

„Im Heim ist das Mittagessen für die Bewohner*innen oftmals ein ganz wichtiger Termin“, so die Heimleiterin. Täglich werden zwei frische, leckere und regionaltypische Menüs mit einem großen Regional- und Bio-Anteil zur Auswahl angeboten. Auch gibt es eine Wahl zwischen Vollwertkost und leichter Kost mit vegetarischen Komponenten.

Die gute Zusammenarbeit mit dem Bio-Caterer Rebional und dem Küchenteam der Caritas zeigt, dass sich eine

gesunde, abwechslungsreiche Ernährung und Speisensversorgung für viele Menschen nicht ausschließen müssen. „Bei uns werden Gerichte mit frischen, saisonalen und regionalen Produkten zu realistischen Preisen angeboten. Dass dieses Angebot nun ausgeweitet werden kann, das freut uns“, so Melanie Hagedorn.

„Die Förderung sozialer Projekte ist eines der Unternehmensziele von LOTTO Hessen – denn LOTTO hilft Hessen, dafür stehen wir heute ebenso wie vor 75 Jahren. Darum freuen wir uns, dass Lottogelder der GlücksSpirale im südhessischen Bürstadt einen neuen E-Transporter für die Essenslieferung finanzieren – ein Gewinn für das Caritas-Heim St. Elisabeth und die Region“, so Daniel Scheiner, Vertriebsrepräsentant von LOTTO Hessen.

Claudia Betzholtz

Auf dem Foto: Stephan Mutsch (Leitung Haustechnik), Rebecca Bauer (Heimleitung Mariä Verkündigung Lampertheim), Melanie Hagedorn (Heimleitung APH BUE) Volker Massoth (Mitarbeiter Fahrdienst), Daniel Scheiner (Lotto Hessen) und Claudia Klein (Mitarbeiterin Küche)
Fotoquelle: Manuel Bahmer, LOTTO Hessen GmbH

Sie habe Herzschmerz, sagte Caritasdirektorin Stefanie Rhein bei der Verabschiedung von Antonia Estol, denn der Verband verliere nun eine Mitarbeiterin, die den Caritasverband Darmstadt viele Jahrzehnte sehr geprägt, vorangebracht und bereichert habe. Sie habe von der Zusammenarbeit immer sehr profitiert und das breite Fachwissen aber auch die Hartnäckigkeit und den Mut ihrer Mitarbeiterin immer sehr geschätzt. Die Caritasdirektorin dankte ihrer Mitarbeiterin für ihr großes Engagement und ihren beharrlichen Einsatz immer zum Wohle der Menschen, die gerne mal sonst aus dem Blick geraten. „Sie haben viele Kämpfe ausgehalten, auf Missstände aufmerksam gemacht, für Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit gekämpft, so manche Rückschläge erduldet und immer das Beste daraus gemacht.“

Auch die Vorsitzende der Mitarbeitendenvertretung, Rita Wingert, lobte, wie viel Antonia Estol auf den Weg gebracht hat. Da war die Hausaufgabenhilfe, der Aufbau des Betreuungsvereins, die Beratung ausländischer Gefangener und die Fachberatung für Asylfragen. Hier begleitete sie Freiwillige, die sich für Geflüchtete engagierten. Sie half Wohn- und Lebensverhältnisse zu verbessern, bei der Arbeitssuche und bei familiären und gesundheitlichen Problemen. Nach negativen Asylbescheiden versuchte sie, zusammen mit Rechtsanwält*innen Unterstützungsgruppen oder durch die Stellung von Petitionen ein Bleiberecht zu erreichen. Glücklicherweise sei sie nicht allein gewesen. Die Arbeit der Ehrenamtlichen sei sehr wertvoll.

Gemeinsam mit ihrem Team, welches sie zwanzig Jahre leitete, ist es ihr gelungen, in Darmstadt einen gut funktionierenden Fachdienst zu betreiben. Und dies trotz turbulenter Zeiten, in denen der Migrationsdienst ökonomisch und inhaltlich immer wieder in Frage gestellt wurde.

Für die Bürgermeisterin Barbara Akdeniz ist Maria-Antonia Estol eine Expertin in migrationspolitischen Fragen. Sie habe immer den Mut gehabt, Dinge klar zu be-

Mit Leidenschaft, Empathie und großer Überzeugung



Viele Spuren hat Maria-Antonia Estol in ihren 36 Caritasjahren hinterlassen. Ihre Leidenschaft galt der Beratung von Menschen, die beim Migrationsdienst eine Anlaufstelle suchten. Sie hinterließ große Spuren im Bereich der Interkulturellen Öffnung und baute das Psychosoziale Zentrum für Geflüchtete mit auf.

nennen. Mit Leib, Herz und großer Überzeugung habe sie sich für die Menschen und deren Themen wie Migration, Zuwanderung, Integration, Teilhabe oder Chancengerechtigkeit eingesetzt. „Misch dich weiter ein!“, lautete der dringende Appell der Bürgermeisterin. „Menschen wie dich braucht unsere Gesellschaft!“

Auch die langjährige ehemalige Kollegin aus der Allgemeinen Lebensberatung, Gudrun Schneider, erwähnte viele schwierige Themen, die gemeinsam angepackt wurden. Bei der Arbeit mit armen oder von Armut geprägten Menschen hätten sie vieles zusammen gestemmt, Frauenprojekte unterstützt und sich für Gleichberechtigung in der Gesellschaft

stark gemacht, auch wenn gesetzliche Änderungen und eine sich stetig verschlechternde Finanzierung die Arbeit erschwerten und immer wieder neu aufgestellt werden musste.

Dies sei Antonia Estol aber immer bestens gelungen, bescheinigen ihr die unterschiedlichen Weggefährten*innen, die zur Abschiedsfeier gekommen sind, um Danke zu sagen. Andreas Waldenmeier, Leiter des Migrationsdienstes an der Bergstraße, und Johanna Leichtweiß, die Nachfolgerin von Maria-Antonia Estol, führten durch das Programm. „Ich bin sehr froh. Sie ist vom Fach und ich übergebe alles in gute Hände.“

Caritas Info sagt Danke

Auch das Team der Caritas Info sagt Danke für so unglaublich viele Jahre der Unterstützung des Redaktionsteams. Danke für die vielen Impulse, Ideen und die eingereichten Beiträge, die ein weiteres Talent gezeigt haben. Wir haben uns gerne miteinander ausgetauscht und viele Ausgaben miteinander auf den Weg gebracht. Auch in dieser Runde wirst du fehlen, liebe Antonia!

Claudia Betzholtz



In einer Feierstunde mit vielen Weggefährten*innen wurde Monika Fahrenholz-Müller, Leiterin der Dieburger Allgemeinen Lebensberatung, in den passiven Teil der Altersteilzeit verabschiedet. Alle kamen, um Danke zu sagen für über 28 Jahre Engagement für Menschen, die schwere Päckchen zu tragen haben.

„Kein Tag war wie der andere“, erzählt Monika Fahrenholz-Müller beim Rückblick auf ihre Caritasjahre. Auch auf den letzten Kilometern des Berufsweges hat sie kein Tempo rausgenommen und noch den Betreuungsverein für den Landkreis Darmstadt-Dieburg auf den Weg gebracht. „Ein Bonbon zum Abschied, darüber habe ich mich wirklich gefreut“, sagt die 63-Jährige, die sich jahrzehntelang als Betreuerin für Menschen eingesetzt hat. Manche Personen begleitet sie seit über 30 Jahren. Diese langen Kontakte wird sie auch im neuen Lebensabschnitt halten, das sei ihr ein Herzensanliegen.

Das Caritashaus in der Weißturmstraße 29 sei so etwas wie ein zweites Zuhause geworden. Zum Glück sei sie gerne zur Arbeit gegangen. „Die vielen Jahre waren eine unglaubliche Reise, mit vielen Lebensgeschichten, Eindrücken, Erfahrungen, Grenzen und Möglichkeiten.“ Die positiven Entwicklungen nach schweren Lebensbrüchen hilfesuchender Menschen hätten beflügelt.

Das Ende einer unglaublichen Reise



Die ALB sei für viele die erste Anlaufstelle, wenn es im Leben hakt, wenn Situationen fatal sind und eigene Lösungswege nicht mehr sichtbar sind. Da kommen Menschen mit finanziellen Problemen, Existenzängsten, Lebenskrisen und Konflikten. „Häufig sind es die Existenzängste, die die Menschen zu uns führt. Aber auch zu ganz speziellen Themen innerhalb der Familie kommen Anfragen, mal sind es Anliegen von Großeltern, die auch Besuchsregelungen mit den Enkelkindern haben möchten oder welches von den Geschwistern übernimmt die Versorgung/Koordination der Eltern bis zu Erbaueinandersetzungen.“

Neben der Beratung sei auch die Weitervermittlung an interne und auch externe Fachdienste wichtig. Die vielen Anfragen zu Wohnproblematiken, „da können wir nicht wirklich helfen.“ Oft brauche es ein gutes Netzwerk. „Ich bin überzeugt, nur da, wo es ein Miteinander gibt, gelingt viel mehr und nur da ist gute Arbeit möglich.“ Monika Fahrenholz-Müller hat in ihren Berufsjahren ein gutes Netzwerk aufgebaut. Die Gästeliste aus Caritaskolleg*innen aber auch Kooperationspartner*innen, Mit-

arbeitenden des Landkreises, der Kommunen, der Pfarrgemeinden, katholische und evangelische Weggenoss*innen, Mitarbeitende vom Zentrum für seelische Gesundheit und viele mehr machte dies sichtbar.

Ihre wichtigsten Weggefährten*innen waren für Monika Fahrenholz-Müller das eigene Team, mit dem sie alles zusammen getragen und geschafft habe. Die elf Haupt- und drei ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen im Haus seien ein wenig wie eine zweite Familie gewesen, berichtet sie schmunzelnd.

Zum Abschluss bringt sie ihre Caritasjahre in einem Satz auf den Punkt: „Es war ein lehrreiches, anstrengendes, schönes und absolut sinnvolles Arbeitsleben. Im Nachhinein ging es viel zu schnell.“

Claudia Betzholtz

Redaktion:

Verantwortliche Redakteurin
Claudia BetzholzStefanie Burdow
Thomas Dörr
Angelina Hennicke
Johanna Leichtweiß
Elsa Lieb
Corine Ngahan
Andrea Celest SchwaakVerantwortlich:
Stefanie Rhein
Winfried HoffmannGestaltung:
Andrea Celest SchwaakDruck:
Druckerei Lokay e.k.,
ReinheimHERAUSGEBER:
Caritasverband
Darmstadt e. V.
Heinrichstraße 32 A
64283 Darmstadt
Fon 06151 999-0
Fax 06151 999-150E-Mail (für Beiträge):
c.betzholz@caritas-darmstadt.deInternet:
www.facebook.com/caritasdarmstadt
www.instagram.caritas.darmstadt
www.caritas-darmstadt.deSPENDENKONTO:
Pax-Bank eG Mainz
IBAN: DE02370601934001610150
BIC: GENODE33PAXDieses Druckerzeugnis wurde mit
dem Blauen Engel ausgezeichnet

www.blauer-engel.de/uz195

Interkulturelles Fest



Bensheim lebt Integration und Vielfalt – unter diesem Motto stand am 08. Juni 2024 das diesjährige Interkulturelle Fest in Bensheim, organisiert vom Team Sozia-les und Integration der Stadt Bensheim und dem ehrenamtlichen Integrationsbeauftragten Manfred Forell. Bereits zum 15. Mal laden verschiedene Verbände, Organisationen und Vereine, vertreten durch Haupt- sowie zahlreiche Ehrenamtliche ein, die kulturelle Vielfalt in Bensheim mit einem bunten Programm zu feiern. Auch in diesem Jahr beteiligte sich der Migrationsdienst des Caritas Zentrum Franziskus-haus mit einem Stand in der unteren Fußgängerzone, direkt neben der Bühne am Storchennest – für eine gute Stimmung zum Feiern war also vorgesorgt. Neben dem bereitgestellten Informationsmaterial zu den verschiedenen Beratungs- und Begegnungsangeboten, sowie Frauen-Integrationskursen des Caritas Zentrums, diente auch in diesem Jahr das Glücksrad, mit einer großen Auswahl an Preisen, für das jüngere Pub-

likum als Hingucker. Von Playmobil Figuren zu Paw Patrol Masken und Fächern, welche bei dem sonnigen Wetter fleißig ausgesucht wurden, war für die Kids alles dabei. Natürlich erregte das Glücksrad auch die Aufmerksamkeit von unseren erwachsenen Gästen, so waren sie nicht ausgeschlossen von der Aktion, gewannen jedoch andere Preise, wie Caritas-merchandise in Form von heiß gefragten Kugelschreibern, Schlüsselanhängern und Einkaufsmarken. Als große Besonderheit in diesem Jahr wirkten nicht nur die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Migrationsdienstes mit, sondern auch zahlreiche Teilnehmerinnen eines Frauen-Integrationskurses und die sehr engagierte Lehrerin Maïke Siegel. Durch eine Vielfalt an selbst zubereiteten Speisen aus ihren Herkunftsländern repräsentierten die Frauen ihre Kulturen und sorgten für großes Interesse bei dem Publikum, welches, unter Spenden für die „Klassenkasse“ des Kurses, reichlich zum Probieren mitnahm. Beim Verkauf konn-

ten die Frauen ihre erworbenen Deutschkenntnisse zum Einsatz bringen und Interessierte für ihre leckeren Speisen begeistern. Dabei zeigten sie großes Engagement und vor allem hatten sie in der Gemeinschaft ihrer Kurskameradinnen und ihrer Familien, welche sie zur Unterstützung begleiteten, viel Spaß. Als großes Highlight des Tages, trat nach dem Grußwort von Bürgermeisterin Christine Klein, zum Auftakt des Bühnenprogrammes eine Kursteilnehmerin aus einem weiteren Sprachkurs, welche in ihrem Herkunftsland als Musiklehrerin tätig war, auf die Bühne und performte traditionelle ukrainische Lieder. Ihr Auftritt brachte das Publikum zum Tanzen und Feiern, vor allem ihre Kurskolleginnen und erfüllte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Migrationsdienstes mit Stolz über ein Paradebeispiel gelungener Integration.

Migrationsdienst Bergstraße

Gemeindepsychiatrisches Zentrum
Lampertheim
besucht PaHoRi-Team

Der „Tu-es-day“ ist ein Freizeitangebot der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle des Gemeindepsychiatrischen Zentrums in Lampertheim (Neue Schulstr. 16). Regelmäßig werden hier Ausflüge für alle Menschen aus der Umgebung geplant, die Interesse an gemeinsamen Unternehmungen haben

Beim Besuch der Teilnehmer*innen des Tu-es-days in den Räumlichkeiten des ambulanten Palliativ- und Hospizdienstes in Bürstadt sorgten die beiden Koordinatorinnen Margarete Keilmann und Gaby Weiß-Szpera sowie Gunter Lutzi, Vorstandsmitglied und ehrenamtlicher Hospizbegleiter, für einen herzlichen Empfang. Die Räumlichkeiten befinden sich in einer ruhigen Lage und so konnten wir bei Kaffee und Keksen zunächst durchatmen und die Eindrücke der gemütlichen Räume auf uns wirken lassen und danach all unsere Fragen zur Arbeit und den Angeboten stellen. Wir lernten vieles kennen, das uns bis dahin neu war. Zum Beispiel bieten die Mitarbeiter*innen von PaHoRi eine Trauerbegleitung in Einzelgesprächen an, die für die Nutzer*innen kostenlos ist. Auch werden Kurse wie der „Letzte-Hilfe“-Kurs angeboten, in dem Interessierte innerhalb eines vierstündigen Programms einige Grundkenntnisse zur Begleitung von schwerkranken Menschen kennenlernen, ohne dass hierfür Kenntnisse eines Pflegeberufs vorhanden sein müssen. Zudem gewannen wir Einblick in die mehrmonatige Ausbildung ehrenamtlicher Hospizbegleiter*innen durch Frau Keilmann und Frau Weiß-Szpera. In mehreren Etappen lernen ehrenamtliche Helfer*innen hier, wie sie als Ergänzung zu Pflegediensten, Ärzt*innen und weiteren Berufsgruppen in der ambulanten Palliativ- und Hospizarbeit, sterbende Menschen und ihre Familien auf dem letzten Weg in ihrer gewohnten Umgebung begleiten können. Hierbei wird auch Wert daraufgelegt, dass die „Chemie“ zwischen Begleiter*innen und Familien „stimmt“, dass Begleiter*innen belastende Erfahrungen in einem geschützten Raum teilen und ihre persönlichen Interessen in die Arbeit miteinbringen können.

Ins Gespräch flossen auch Erfahrungen der Tu-es-day-Teilnehmer*innen mit den Themen Tod und Sterben sowie der Umgang mit Trauer und Einsamkeit ein. Dabei wurde schnell klar: Für das PaHoRi-Team sind dies keine Tabu-Themen, wie in vielen anderen Kontexten der Gesellschaft. Hier sind es Themen, die zum Leben eines jeden Menschen dazugehört. Themen die (zwanglos) besprochen werden dürfen oder besprochen werden sollten, gerade weil sie zu unserem täglichen Leben gehören.

Der ambulante Palliativ- und Hospizdienst bietet im Ried viele Möglichkeiten für Menschen, die Sterbebegleitung für sich oder für Angehörige wünschen. Er bietet Ausbildungsmöglichkeiten für Menschen, die diese Familien begleiten möchten und er bietet Gespräche für Menschen, die trauern. Außerdem hilft er beim Ausfüllen von Vorsorgevollmachten und Patientenverfügungen und bietet Infoveranstaltungen und Bildungsprojekte an Schulen an... All das bietet er kostenlos oder, im Falle der Qualifizierung zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung, für kleines Geld an. Über Mitgliedschaften und Spenden werden die Angebote finanziert und aufrechterhalten, damit Menschen, egal welcher sozio-ökonomischen Herkunft, die unmittelbar mit dem Thema Sterben und Tod konfrontiert sind, passende Unterstützung erhalten und sich Menschen, die dieses Thema nicht (mehr) als Tabu-Thema behandeln wollen, weiterbilden können.

Marie Wohlgemuth

Caritas-Büro Babenhausen bietet viele Beratungs- und Hilfsangebote unter einem Dach



Der Caritasverband Darmstadt hat seine offenen und kostenfreien Sprechstunden in Babenhausen neu organisiert und erweitert. Neben den Beratungsangeboten für Menschen mit psychischer Erkrankung oder Suchterkrankung und deren Angehörigen nutzt auch die Allgemeine Lebensberatung und der Krisendienst Südhessen die Räume. Bürgermeister Dominik Stadler freut sich, dass der Caritasverband das Büro in seiner unmittelbaren Nachbarschaft nach einer längeren Pause wieder nahezu täglich mit Leben gefüllt hat. Ihm ist es wichtig, dass die Bürger*innen hier eine Anlaufstelle haben, wenn sie selbst nicht mehr weiterwissen. Er kam zum Austausch mit den Caritasmitarbeitenden der verschiedenen Fachdienste im Caritas-Büro vorbei und informierte sich über die unterschiedlichen Unterstützungsangebote.

Herzlich Willkommen ... sagen wir allen, die wir neu beim Caritasverband Darmstadt begrüßen dürfen.



Aktionen der Suchthilfe

Am Donnerstag, den 13. Juni 2024 öffnete die Caritas Suchtberatung in der Kalterer Straße 3A am Nachmittag ihre Türen. Neben der Besichtigung der Räumlichkeiten standen die Caritasmitarbeitenden für alle Fragen zum Thema Sucht zur Verfügung. Die Veranstaltung, die im Rahmen der „Aktionswoche Alkohol 2024“ stattfand, wurde gut besucht. Ein großes Highlight war das Ein-Mann Theaterstück „Morgen hör ich auf“ mit Lothar Clade, Leiter der Kreuzbund Selbsthilfegruppe in Fürth, selbst seit 25 Jahren trockener Alkoholiker welches sehr eindrücklich die verschiedenen Facetten der schleichenden Entwicklung einer Suchterkrankung zeigte. Es kam zu einem sehr persönlichen und bewegenden Austausch zwischen den Zuschauerinnen und Zuschauern und Herrn Clade. Ein großer Dank an das engagierte Team des Suchthilfezentrums, an alle interessierten Gäste und Schwester Brigitta, Oberin vom Vinzentinerinnen Kloster, dass wir dort das Theaterstück sehen konnten.



20 Jahre Vergissmeinnicht



Ihr 20-jähriges Jubiläum feierte die Vergissmeinnicht-Gruppe zur Begleitung von Menschen mit Demenz in Viernheim. Mehrmals wöchentlich bietet die Gruppe eine empathische Betreuung, seniorengerechte Aktivierung und Freude an der Gemeinsamkeit für die Besuchenden und gleichzeitig Entlastung für deren pflegenden Angehörige. Silvia Haußer hatte die Gruppe 2004 aufgebaut und jahrelang geleitet, nun wurde sie mit viel Wertschätzung und herzlichem Dank in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Sie übergab ihr „blühendes Werk“ an ihre Nachfolgerin Melanie Dietrich, die die Gruppe in bewährter Weise weiterführen und mit neuen Impulsen und Ideen bereichern wird.

Auch hier waren wir dabei!



...bei der „Wissenschaft(s)Praxis: Studierende, professionelle Praxis und Hochschule im Dialog“ am Studienstandort Darmstadt



...bei der Gesundheitsmesse im Kreis Bergstraße



...beim Infotag Soziales Netzwerk Viernheim



Das HaLT-Team Darmstadt und Landkreis Darmstadt Dieburg besuchte die Hochschule Darmstadt im Rahmen der HaLT Aktionswoche (10.6.-14.6.2024) und der Aktionswoche Alkohol der DHS (8.6.-16.6.2024). Gemeinsam mit dem Studierendenwerk wurde ein spannender Rauschbrillenparcours veranstaltet, zahlreiche Give-Aways verteilt (wie Flaschenschutz und informative Flyer) und interessante Gespräche mit den Studierenden geführt. Es war eine tolle Gelegenheit, um das Thema Alkoholprävention in einem entspannten Rahmen zu thematisieren. Vielen Dank an alle, die dabei waren!

Wir sagen DANKE:

Spenden statt schenken...

...ein kleines Stück
vom eigenen Glück



...bitte spenden Sie !

SPENDENKONTO:
Pax-Bank eG Mainz
IBAN DE 02 3706 0193 4001 6101 50
BIC: GENODE33PAX
Kennwort: Spenden statt schenken



...CALLAS spendet an die Mutter-Kind-Wohngruppe in Mörlenbach



...die Bürgerstiftung Bensheim spendet an die Kreativwerkstatt des Gemeindepsychiatrischen Zentrums Bergstraße-Ried in Bensheim



...das Kreiskrankenhaus Bergstraße spendet für das Caritas Familienzentrum Heppenheim
Foto: Anna Lump, Unternehmenskommunikation Kreiskrankenhaus Bergstraße GmbH

Samstag, 21.09.2024

Auftaktaktion zum Thema „Frieden beginnt bei mir“

10:00 – 14:00 Uhr

am Beauner Platz Bensheim

- In den Spiegel schauen
- Friedenstaube mit Glitzertattoo
- Musikalische Begleitung von der Band U4X

5 vor 12 Friedensgebet

11:55 Uhr Hospitalkirche, Hauptstraße 83 in Bensheim

Sonntag, 22.09.2024

Caritasgottesdienst

9:30 Uhr St. Laurentius, Hagenstraße 24 in Bensheim

Montag, 23.09.2024

Alle Veranstaltungen am Montag finden im Franziskushaus statt.

Die Teilnahme ist an diesem Tag nur mit Voranmeldung möglich.

Meditation

10:00 – 12:00 Uhr mit Ursula Hille

Workshop

„Frieden beginnt in uns selbst – Leben ist Bewegung“

13:00 – 15:00 Uhr mit Andreas Waldenmeier

Austausch

„Frieden finden mit Suchterkrankung im Alltag“

15:30 – 17:00 Uhr mit Gabriele Meyer und Susanne Steinbrenner

Dienstag, 24.09.2024

Podiumsdiskussion zum Thema „Frieden beginnt bei mir“,

Vortrag von Dr. Swantje Goebel & Enthüllung eines Banners

18:00 – 20:00 Uhr im Caritas Zentrum Franziskushaus

Gäste

- Matthias Schimpf, Hauptamtlicher Kreisbeigeordneter
- Christine Klein, Bürgermeisterin Stadt Bensheim
- Stephanie Rieth, Diözese Mainz, Bevollmächtigte des Generalvikars
- Stefanie Rhein, Caritasdirektorin Caritasverband Darmstadt e. V.
- Dr. Swantje Göbel, Geschäftsführerin Hospiz
- Hermann Kirchmann, Dipl. Sozialwirt, Beratung + Evaluation Soziale Arbeit

Donnerstag, 26.09.2024

Lesestunde in verschiedenen Sprachen ab 3 Jahren in Kooperation

mit dem Ausländerbeirat Bensheim und der Stadtbibliothek

15:00 – 17:00 Uhr im Caritas Zentrum Franziskushaus

Friedensfeuer am Marktplatz

18:00 – 20:00 Uhr, Marktplatz in Bensheim

- Friedenstaube als Glitzertattoo
- Musikalische Begleitung: Simon Konrad
- Waffeln statt Waffen
- Beteiligung von Pax Christi

Freitag, 27.09.2024

Abschlussveranstaltung im Caritas Zentrum Franziskushaus

Poetry Slam 18:00 – 19:00 Uhr

Konzert 19:00 – 20:30 Uhr

Das Mädchen mit dem Kontrabass

CARITASTAGE

Frieden beginnt bei mir!



Caritas Zentrum
Franziskushaus
Klostergasse 5a
64625 Bensheim

